

CAPERNAUM

LIBANON 2018

Originalsprache: Arabisch

Premiere des Films am 17. Mai 2018 in Cannes

Deutscher Kinostart: 17. Januar 2019

123 Min., FSK 12



© Central Verleih

Regie: Nadine Labaki

Buch: Nadine Labaki, Jihad Hojaily, Michelle Keserwany, Georges Khabbaz, Khaled Mouzanar

Produzenten: Michael Merkt, Khaled Mouzanar

Kamera: Christopher Aoun

Schnitt: Konstantin Bock, Laure Gardette

Musik: Khaled Mouzanar

Produktion: Mooz films, Koproduktion: Cederus Invest Bank SAL, Sunnyland Film Cyprus LTD, Doha Film Inst. u.a.

Darsteller(innen): Rooney Mara (Maria), Joaquin Phoenix (Jesus), Chiwetel Ejiofor (Petrus), Tahar Rahim (Judas), Denis Ménochet (Daniel, Bruder der Maria) u. v. m.

Zain Al Rafeea – Zain

Yordanos Shiferaw – Rahil (Yonas Mutter)

Boluwatife Treasure Bankole (Yonas)

Kawsar Al Haddad – Souad (Zains Mutter)

Fadi Yousef – Selim (Zains Vater)

Haita (aka Cedra) Izam – Sahar (Zains Schwester)

Alaa Chouchinieh – Aspro (Händler)

Nadine Labaki – Nadine (Zains Anwältin)

Auszeichnungen

Preis der Jury und Preis der Ökumenischen Jury | Filmfestspiele von Cannes 2018; Nominierung *Beste Regisseurin* | Alliance of Women Film Journalists 2019; Nominierung als *Bester fremdsprachiger Film* | Oskar 2019 u.a.

Kurzcharakteristik

Zain (Zain Al Rafeea) ist gerade einmal zwölf Jahre alt. Zumindest wird er auf dieses Alter geschätzt. Der Junge hat keine Papiere und die Familie weiß auch nicht mehr genau, wann er geboren wurde. Nun steht er vor Gericht und verklagt seine Eltern, weil sie ihn auf die Welt gebracht haben, obwohl sie sich nicht um ihn kümmern können. Dem Richter schildert er seine bewegende Geschichte: Was passierte, nachdem er von zu Hause weggelaufen ist und bei einer jungen Mutter aus Äthiopien Unterschlupf fand und wie es dazu kam, dass er sich mit ihrem Baby mittellos und allein durch die Slums von Beirut kämpfen musste.

Ein Kind klagt seine Eltern an und mit ihnen eine ganze Gesellschaft, die solche Geschichten zulässt. *Presseheft Almode Film /Wildbunch*

Inhalt

Gerade einmal 12 Jahre alt, steht Zain schon zum zweiten Mal vor Gericht. Beim ersten Mal war er der Angeklagte, nachdem er einen Mann (einen „Hurensohn“, so Zain) niedergestochen hatte. Nun ist er selbst der Ankläger – seiner eigenen Eltern. Auf die Frage nach dem Warum antwortet er: „Sie haben mich auf die Welt gebracht.“

In chronologisch geordneten Rückblenden erzählt der Film seine Vorgeschichte. Zains elfköpfige Familie haust unter widrigsten Bedingungen auf engstem Raum in einem Armenviertel von Beirut. Der Vater verwehrt den Kindern die Schule; stattdessen müssen sie als Straßenverkäufer mit zum Unterhalt beitragen. Als einziger Junge und Ältester zugleich hat Zain die größte Verantwortung; dazu gehören auch Arbeiten für den Besitzer ihrer Wohnung, der ihnen dafür die Miete erlässt. Dass dieser zudem ein Auge auf seine Lieblingsschwester, die 11-jährige Sahar, geworfen hat, ist Zain nicht entgangen. Als sie ihre erste Regel hat, klärt er sie auf und warnt sie. Dennoch geschieht, was er befürchtet. Er rebelliert offen gegen ihre Verheiratung und bereitet heimlich die Flucht mit ihr vor. Als beides scheitert, läuft er von zu Hause weg. In den Slums findet er Zuflucht bei der aus Äthiopien stammenden Rahil, die illegal als Putzfrau in einem Vergnügungspark arbeitet. Sie hat einen gut einjährigen Sohn, Yonas, den sie tagsüber heimlich mit zur Arbeit schmuggelt, um ihn zu versorgen. Nun gibt sie ihn Zain in Obhut.

Eines Tages wird sie jedoch verhaftet und kehrt nicht zurück, ohne Zain benachrichtigen zu können. Fortan muss er allein für sich und Yonas sorgen. Die erworbene Sozialkompetenz und Erfahrung helfen ihm dabei. Er baut sogar vor und legt durch Drogengeschäfte erworbenes Geld beiseite, um sich illegal nach Schweden ausschleusen zu lassen. Der Fluchthelfer, der Yonas in eine gute Familie zu geben verspricht, verlangt außerdem Zains Geburtsurkunde. Heimlich schleicht sich Zain zu Hause ein, wird aber beim Suchen ertappt und gleich darauf, wie auch früher schon, von seinen Eltern beschimpft. Als sie einen Brief aus dem Krankenhaus erwähnen, wird er hellhörig, befürchtet das Schlimmste, bekommt keine klare Auskunft, schnappt sich ein Messer und stürzt los.

Die Rahmenhandlung wird nun zu Ende erzählt. Tatsächlich ist Sahar an den Folgen ihrer frühen Schwangerschaft gestorben. Ihr Mann erscheint vor Gericht im Rollstuhl und ist sich keiner Schuld bewusst.

Zains Mutter besucht ihren Sohn in der Haft und teilt ihm mit, sie sei selbst wieder schwanger. Sie hofft, ihn mit diesem „Gottesgeschenk“, das den erlittenen Verlust ausgleichen soll, zu besänftigen, empört ihn aber umso mehr. Vor Gericht verschärft Zain daher seine erste Klage und fordert, seinen Eltern die Geburt weiterer Kinder, um die sie sich nicht kümmern, zu verbieten.

„Es kann doch nicht sein, dass sich Eltern nicht um ihre Kinder kümmern. All die Beschimpfungen und Schläge, keine Liebe. Ich lebe in der Hölle. Gott will wohl nicht, dass wir respektiert und geliebt werden. Wir sind nichts als Fußabtreter!“ Das Urteil des Richters lässt der Film offen.

Der Film endet damit, dass Rahil kurz vor ihrer Abschiebung ihr Baby wieder in die Arme schließen kann. Und Zain wird fotografiert: Er bekommt einen Ausweis, den ersten seiner Lebens – und zum ersten Mal huscht ein scheues Lächeln über sein Gesicht.“

(nach Wikipedia und Presseheft)

Gestaltung

Die *Kameraführung* ist durch eine flexible Handführung geprägt. Viele Szenen haben den Charakter des Dokumentarischen. Abgesehen von einigen „Ausblicken“ über die Stadt u. ä. folgen die Einstellungen den Protagonisten häufig mit großer Nähe. Das Raumgefühl bleibt beengt und wenig überschaubar. Häufig bewegt sich die Kamera dabei mit auf der Augenhöhe der Kinder, ja im Laufe des Films werden diese durch eine niedrige Kameraeinstellung sogar noch ein wenig herausgestellt und so vergrößert. Die Kamera unterstreicht damit die Entwicklung der Kinder, die diese im Film erfahren.

Die *Musik* des Films besteht vielfach aus synthetisch, elektronischen Klängen. Sie bleibt weitgehend unaufdringlich. Ihre dissonanten, choralen Melodien untermalen die dargestellte Rauheit und Armut, die den Film von Anfang an durchziehen.

„Einer dieser Tracks mit dem Titel ‚The Eye of God‘ begleitet eine Aufnahme dieser mehr oder weniger verfluchten Stadt, die zu dieser Bestrafung verdammt scheint: Armut mit Hoffnung.“ (aus: Interview mit dem Produzenten Kahled Mouzanar, veröffentlicht im Presseheft)

Interpretation

„Ein Kind klagt seine Eltern an und mit ihnen eine ganze Gesellschaft, die solche Geschichten zulässt.“ – mit einer solchen Zusammenfassung aus der bereits oben erwähnten Kurzcharakterisierung lassen sich Intention des Films und auch Motivation der engagierten Regisseurin und Schauspielerin Nadine Labaki beschreiben. Der Film will aufrütteln und wachrufen, Unrecht und Not nicht nur in einer Stadt wie Beirut, sondern überall auf der Welt wahrzunehmen und dagegen anzugehen. Konsequenterweise wird aus der Sicht der Kinder nachgezeichnet, wie diese gefangen in einer von Armut und Verzweiflung, religiösen Traditionen und moderner Nichtsesshaftigkeit geprägten Welt der Erwachsenen ihren eigenen Weg gehen und finden müssen – es sei denn, sie sterben bereits wie Sahar in jungen Jahren, ohne dass sie je ihre ganze Schönheit und Freude am Leben wirklich entdecken und leben konnten.

Mit der Rahmenhandlung wird zum einen die Dramaturgie des Films in Gang gesetzt. Die zunächst „ungehörige“ Elternanklage Zains sucht nach einem Verstehen, das der Film mit seiner eindringlichen, großen Rückblende nachzeichnet. Zum anderen öffnet die Rahmenhandlung durch ihren vermeintlich offenen bzw. hoffnungsnahen Schluss die Frage nach dem Grundcharakter des Films. Dieser bewegt sich in einer spürbaren Spannung von Fiktion und Dokumentation, insbesondere dann, wenn man die intensive Recherchearbeit der Filmmachenden und die realen Dreharbeiten und ihre Umstände in Beirut mit einbezieht. Bei allen zentralen Schauspieler*innen handelt es sich um Laiendarsteller*innen, deren Lebenserfahrungen den Geschichten des Films äußerst nahe stehen, ja bis hin zu dem Umstand, dass die junge aus Eritrea stammende Yordanos Schiferaw – im Film die äthiopische Immigrantin Rahil – während der Dreharbeiten 2016 als illegale Einwanderin selbst verhaftet und festgehalten wurde. Auch die vielen Alltagssituationen auf der Straße oder beim Essen sind den Beobachtungen und Recherchen der Filmcrew entnommen.

Nadine Labaki sagt, und damit bringt sie die Frage von Fiktion und Dokumentation für sich auf den Punkt: „Nichts entstammt der Fantasie oder ist erfunden. Im Gegenteil.“ (Presseheft) M.a.W. die außercineastische Wirklichkeit ist noch um einiges härter und grausamer, als sie im Film gezeigt werden konnte oder sollte.



Freilich, auch wenn der Lebensweg Zains – der auch im wirklichen Leben so heißt – am Ende einen hoffnungsvollen Ausgang zu finden scheint – auch im wirklichen Leben lebt er dank Pass und UNHCR heute mit seiner Familie in Norwegen und geht dort zur Schule – auch wenn dies so ist, so bleibt die Anklageszene im Gericht doch eine „symbolische Geste im Namen all der Kinder, die sich nicht ausgesucht haben, geboren zu werden, und denen es möglich sein sollte, von ihren Eltern ein Minimum an Rechten zu verlangen. Zumindest das Recht geliebt zu werden.“ (Interview mit Nadine Labaki, veröffentlicht im Presseheft). So empfängt der Film trotz seiner großen Verzweifelungen und Anklagen – auch das Urteil über Zains Eltern bleibt letztlich zu Recht offen – am Ende etwas Wunderbares, zumindest Hoffnungsvolles. Den Vorwurf eines Feel Good Movie sollte man „Capernaum“ angesichts seiner cineastischen Eindringlichkeit nicht machen. Zudem erschöpft sich Wahrheit niemals in der Vorfindlichkeit veränderbarer Realitäten. Damit aber fällt nicht zuletzt für alle biblisch Versierten noch einmal ein eigener Blick auf den deutschen Untertitel „Stadt der Hoffnung“. Kapernaum ist in der neutestamentlichen Überlieferung der selbstgewählte Heimatort Jesu. (Matthäus 4,12f) Aus dem kleinen Fischerdorf am See Genezareth kamen vermutlich die ersten Jünger Jesu. (vgl. Matthäus 4,18f; 8,14,15) An diese Tradition knüpft der Filmtitel zunächst jedoch höchstens indirekt an. „Capernaum“, ist eine Beschreibung biblischen Ursprungs, die sich vor allem im Arabischen und Französischen als Bild für eine Ort voller Chaos und Unordnung etabliert hat.“ (Pressenotiz, veröffentlicht im Presseheft)

Nadine Labaki selbst erzählt: „Der Titel hat sich ergeben, ohne dass mir das wirklich bewusst war. Als ich angefangen habe, über den Film nachzudenken, hat mein Ehemann Khaled vorgeschlagen, dass ich all die Themen, die ich ansprechen will, all die Obsessionen, die mich zu der Zeit beschäftigten, auf eine Tafel in der Mitte unseres Wohnzimmers schreibe. So verfare ich meist mit den Ideen, die ich entwickeln will. Beim Blick auf die Tafel einige Zeit später sagte ich zu Khaled: In Wahrheit ergeben all diese Themen ein ‚Capernaum‘. Das ist der Film. Ein echtes Chaos.“ (Interview mit der Regisseurin Nadine Labaki, veröffentlicht im Presseheft) Dass in diesem „Capernaum“, diesem Chaos doch ein Moment der Hoffnung sichtbar gemacht werden kann, bedarf keiner religiösen Überhöhung. Und doch erscheint eine theologische Diskussion über die Frage, warum Jesus gerade Kapernaum zu seinem Heimatort gemacht hat durchaus eine interessante Anregung zu geben. Häufig wird als Grund die vermeintliche Abgeschiedenheit und Ruhe des Ortes angegeben. Doch ein solcher Ort war Kapernaum vermutlich gar nicht. Im zweiten Jahrhundert v. Chr. gegründet lag der Ort an einer vielbelebten Handelsstraße in der Nähe von Jordan und See Genezareth, wo nicht Idylle, sondern Geschäftigkeit und ein damit einhergehendes, in vielerlei Weise undurchschaubares, offenes Lebensumfeld herrschten. (vgl. auch Ulrich Luz: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7) EKK I/1, 2002,234 und <https://de.wikipedia.org/wiki/Kafarnaum>)

Ob das Wort „Capernaum“ aus einer solchen Tradition seine „Sprichwörtlichkeit“ – als Ort der Unordnung und des Chaos – erlangte, bleibt eine, wenn auch nicht unsympathische Spekulation. Möglicherweise gibt sie zumindest den theologischen Spurenforschern ein paar eigene Hoffnungsideen und -phantasien für das Kapernaum von gestern und heute mit in die Hand.

Anregungen für Filmgespräch und Unterricht¹

- Gibt es Szenen, die Sie besonders berührt haben? Können Sie eine von ihnen beschreiben?
- Wie haben Sie die Musik wahrgenommen?
- Wie haben sie die Kameraführung erlebt?
- Was verbinden Sie mit dem Originaltitel des Films *Capharnaüm*?
- Was wissen Sie über Beirut und den Libanon heute? Wissen sie etwas über die Situation der Flüchtlinge und Migrant*innen im Land?
- Wo und wie treten Frauen im Film auf?
- Die Regisseurin Nadine Labaki spielt als Anwältin von Zain im Film selbst mit. Im Nachhinein bezeichnet sie diesen auf wenige Sätze deutlich gekürzten Teil als „die einzige Lüge“ (zitiert nach Wikipedia) im Film, da sie nicht wie alle anderen (Laien-)Schauspieler*innen praktisch ihre eigene Geschichte und Erfahrung spielt. Wie ordnen Sie den Film zwischen „Fiktion“ und „Dokumentation“ ein? Was denken sie über Nadine Labakis Meinung?
- „Auch wenn ich durch meine Filme, und vor allem durch Capernaum, eine verstörend und harsche Realität zeige, bin ich zutiefst idealistisch in meinem Glauben an die Kraft des Kinos. Ich bin überzeugt, dass Filme, wenn nicht Dinge ändern, zumindest helfen können, eine Debatte darüber zu eröffnen, oder Menschen zum Denken anregen.“, so Regisseurin Nadine Labaki. Teilen Sie diesen Idealismus?
- Was sagen sie zu dem Vorwurf an die Regisseurin, dass der Film das Ansehen des Libanons beschädigt?
- Welche Botschaft(en) vermittelt der Film Ihnen? Halten sie den Film für einen hoffnungsvollen Film?

Vorschlag für eine Filmeinführung

Worum geht es in diesem Film? Schon die ersten Minuten des Films lassen nichts Gutes erahnen. Wir zucken zusammen. Die mittlerweile bekannteste libanesische Regisseurin, Nadine Labaki, geboren 1974, zugleich selbst Schauspielerin und engagierte Kämpferin für Frauen- und Kinderrechte – bringt es in einem Interview kurz auf den Punkt: Dieser Film ist eine universelle Anklage durch die Augen eines Kindes! (Presseheft)

In welchem Verhältnis Anklage und Hoffnung zueinander kommen – wir werden sehen! Kommen sie überhaupt zueinander? Wo und wie verortet sich die Hoffnung im Gewühl von Enge und Verzweiflung, von Not und Schmerz? Warum gibt es eigentlich so wenig Tränen im Film? Oder haben wir sie übersehen?

Die wenigstens von uns waren wohl schon einmal in Beirut! Ob wir nach dem Film einmal hinfahren möchten? Abwarten. Doch vielleicht geht es ja gar nicht nur um Beirut, auch wenn Not immer konkret ist! Auch wir müssen manchmal auf ein Dach steigen, vielleicht weniger, um unserer Sehnsucht wieder nahe zu kommen, sondern zu spüren, was wirk-

¹ Siehe besonders Dirk Werner: Capernaum – Stadt der Hoffnung. Arbeitshilfe, Katholisches Filmwerk GmbH Frankfurt 2019.

lich wichtig ist im Leben, wozu es sich - ob jung oder alt – zu kämpfen lohnt: um Gerechtigkeit, um die Würde eines jeden einzelnen Menschen, um Liebe.

Der Film übt mit uns Perspektivwechsel ein, bei denen wir in die Knie gehen müssen oder sogar kriechen. Bei allen Darstellern handelt es sich um Laiendarsteller, die man beim Street Casting in Beirut fand. Und manchmal weiß man jetzt nicht mehr, ob sie eigentlich noch eine Rolle „spielen“ oder ob sie uns etwas von ihrem eigenen Leben zeigen. Zain, der junge etwa 12-jährige Hauptdarsteller heißt übrigens auch im richtigen Leben Zain.

Der Film hatte 2018 in Cannes seine Premiere. Er gewann zahlreiche internationale Preise und wurde 2019 mit für den Besten fremdsprachigen Oskar nominiert.

Seien sie gespannt auf einen bewegenden, etwa zweistündigen Film aus Beirut im Libanon. Und schön, wenn wir nach dem Film noch etwas beieinander bleiben und über den Film ins Gespräch kommen.

Materialien

1. Zur Regisseurin

Nadine Labaki wurde 1974 im Libanon geboren und wuchs während des Bürgerkriegs auf. 1997 schloss sie ihr Studium „Audiovisual Studies“ an der Saint-Joseph-Universität in Beirut mit einem Diplom ab. Gleich nach ihrem Abschluss arbeitete sie als Regisseurin von Werbefilmen und Musikvideos für populäre Künstler aus der Region. Ihre Arbeit brachte ihr mehrere Preise ein. Ihr erster Spielfilm *Carmel*, über fünf Frauen und einen Schönheitssalon in Beirut, für den sie das Drehbuch schrieb, Regie führte und die Hauptrolle übernahm, lief 2007 beim Festival in Cannes in der Quinzaine und gewann u.a. den Publikumspreis beim San Sebastian Filmfestival. Anschließend wurde *Carmel* in über 60 Ländern gezeigt. Ihr zweiter Film, *Wer weiß wohin?*, für den sie das Drehbuch schrieb, Regie führte und selbst mitspielte, feierte seine Weltpremiere 2011 ebenfalls in Cannes. Er gewann Publikumspreise in Toronto und San Sebastian und wurde außerdem vom Libanon für den Auslands-Oscar 2012 ins Rennen geschickt.

Er ist bis heute der erfolgreichste libanesischsprachige Film im Libanon. Erneut spielten Frauen als Mittlerinnen zwischen ihren christlichen und muslimischen Ehemännern die Hauptrolle. 2014 führte Labaki Regie bei *Rio, I love you*, einem Teil der Film-Anthologie *Cities of love*. Sie war auch Co-Autorin des Drehbuchs und spielte an der Seite von Harvey Keitel. Nadine Labaki ist als Schauspielerin auch in weiteren Spielfilmen zu sehen. Seit jeher kämpft Nadine Labaki für die Emanzipation von Frauen, indem sie ihre Protagonistinnen in ihren Videos und Filmen stets betont selbstbewusst auftreten lässt. (aus: Dirk Werner: Capernaum – Stadt der Hoffnung. Arbeitshilfe, Katholisches Filmwerk GmbH Frankfurt 2019)

2. Zitat

„Wider den Luxus der Hoffnungslosigkeit“

Buchtitel von Dorothea Sölle und Fulbert Steffensky, hg. von Matthias Mettner



3. Flüchtlingszahlen

Der Libanon nimmt prozentual die meisten Flüchtlinge in der Welt auf.

Bericht des UNHCR vom Juni 2019; siehe auch:

<https://www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/informationen-zur-lage-syrischer-fluechtlinge-im-libanon-1>)

4. UN-Kinderrechtskonvention

Recht auf Eltern

Artikel 7 Absatz 1 der UN-Kinderrechtskonvention gibt dem Kind schließlich „so weit möglich“ das Recht, „seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden“. Wächst das Kind bei seinen Eltern auf und damit innerhalb seiner Familie, wie dies die Kinderrechtskonvention in ihren Präambelabsätzen 5 und 6 als wünschenswert voraussetzt, verwirklicht sich dieses Recht des Kindes von selbst und es bedarf innerstaatlich keiner besonderen gesetzlichen oder administrativen Maßnahmen.

Artikel 7

(1) Das Kind ... hat ... soweit möglich das Recht, seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden.

<https://www.kinderrechtskonvention.info/recht-auf-eltern-3469/>

Steffen Marklein

*Bibelpastor der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
und Studienleiter der Hannoverschen Bibelgesellschaft e.V.*

Literatur, Filmkritiken und Medien

Dirk Werner: **Capernaum – Stadt der Hoffnung. Arbeitshilfe**, Katholisches Filmwerk GmbH Frankfurt 2019.

Patrick Seybold: **Kritik zu Capernaum – Stadt der Hoffnung** (21.1.2018)
<https://www.epd-film.de/filmkritiken/capernaum-stadt-der-hoffnung>

Capernaum – Stadt der Hoffnung(
<http://www.film-des-monats.de/filme/capernaum-stadt-der-hoffnung>

Presseheft Capernaum
<https://www.alamodefilm.de/presse.html>

Anke Sternburg: **Klage eines ruppigen Kindes (17.1.2019)**
<https://www.zeit.de/kultur/film/2019-01/capernaum-stadt-der-hoffnung-nadine-labaki-kinofilm-beirut>

Paul Katzenberger: **Als Erste bezahlen die Kinder für unsere Kriege"** (18.1.2019)
<https://www.sueddeutsche.de/kultur/capernaum-film-strassenjunge-nadine-labaki-1.4287251>

Capernaum – Stadt der Hoffnung (Capharnaüm)
https://de.wikipedia.org/wiki/Capernaum_%E2%80%93_Stadt_der_Hoffnung

Dietmar Adler: Der ausgezeichnete Film: **Capernaum – Stadt der Hoffnung**
https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2019/01/2019_01_15_1

Ulrich Luz: **Das Evangelium nach Matthäus** (Mt 1-7) EKK I/1, Düsseldorf/Zürich 2002

Anlage

Der ausgezeichnete Film:

Capernaum – Stadt der Hoffnung

„Ich will meine Eltern verklagen – sie haben mich auf die Welt gebracht.“

Schon zu Beginn des Films halten wir den Atem an. Was für eine Situation: Da steht Zain vor Gericht. Er mag zwölf Jahre alt sein, so genau weiß man das nicht. Und er verklagt seine Eltern. Sie haben ihm das Leben gegeben, ohne dass sie für ihn sorgen konnten. Und was folgt, ist eine Geschichte die gefangennimmt. Als Zains Eltern seine jüngere Schwester mit dem Vermieter verheiraten, um in der Wohnung bleiben zu können, nimmt Zain Reißaus. Er muss sich allein in Beirut durchschlagen. Mit ihm laufen wir durch eine unwirtliche Stadt und werden in das Elend der Menschen hineingenommen, immer dramatischer sind die Situationen.

Zain ist zäh – und kreativ. Er lässt sich nicht unterkriegen. Und er wird im Laufe des Films immer größer. Er begegnet einer Äthiopierin, die ohne Aufenthaltsrecht im Libanon lebt. Bei ihr, die selbst nichts hat, und ihrem kleinen Kind findet er Aufnahme und Aufmerksamkeit. Aber plötzlich verschwindet sie und Zain ist mit dem einjährigen Jungen auf sich gestellt und muss sich durchschlagen.

Der Film mutet dokumentarisch an. Manchmal aber überholt das Leben den Spielfilm. Die Dreharbeiten mussten unterbrochen werden, weil die Schauspielerin der äthiopischen Frau tatsächlich verhaftet wurde.

Die libanesische Regisseurin Nadine Labaki hat mit ihrem Hauptdarsteller, der auch im echten Leben Zain heißt, einen faszinierenden Darsteller gefunden, er ist selbst aus Syrien in den Libanon geflüchtet. Und auch die anderen Laienschauspieler sind überzeugend. Capernaum – der Titel des Films erinnert an den galiläischen Fischerort, in dem Jesus wirkte, und an den Menschaufbruch vor Jesu Haus. Die Filmemacherin assoziiert damit „großes Chaos“. So zeigt sich uns die Stadt Beirut: als Chaos, als eine Stadt, die ihren eigenen Bewohnern – ob legal oder illegal dort lebend – keine Heimat geben kann. Eine Stadt der Verwahrlosung, in der Kinderrechte unter die Räder kommen.

Und irgendwo gibt es dann doch ein Lächeln, eine Hoffnung.

Ein eindrücklicher, emotionaler Film, der einen nicht mehr loslässt und zur Auseinandersetzung herausfordert.

Beim Filmfestival in Cannes wurde er mit dem Preis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet, für den Oskar als bester fremdsprachiger Film wurde er nominiert.

Dietmar Adler

<https://www.alamodefilm.de/kino/detail/capernaum-stadt-der-hoffnung.html>

<http://www.film-des-monats.de/filme/capernaum-stadt-der-hoffnung>

Quelle: https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2019/01/2019_01_15_1